

Inhalt

Geleitwort	XI
Ergänzende Bibliographie 2013	XVII
Zeichen und Abkürzungen	XXII
Einleitung	XXIII
Zur Überlieferung	XXXVII
Zur Auswahl und Übersetzung	XL
Der Kynismus	1
Einführung	1
ANTISTHENES	4
Die Philosophie	4
Die Tugend	5
Der Weg zum guten Leben	5
Die Lust	8
Der Ruhm	9
Liebe und Ehe	10
Politik und Staat	10
Umgang mit Menschen	12
Der Weise	13
Dichtererklärung	14
Nachahmung: Armut und Reichtum	15
DIOGENES	17
Über sich selbst	17
Philosophie und Bildung	19
Die wahren Güter und Übel	21
Staat und Gesellschaft	24
Die Menschen	25
Nachahmungen	27

KRATES	32
Aus dem Gedicht »Ranzen«	32
Aus den Elegien	34
Aus dem Preis der Einfachheit	34
Aus den Tragödien.	34
Geflügelte Worte	35
BION	37
Der Kyrenaismus	40
Einführung.	40
ARISTIPP	
UND DER ÄLTERE KYRENAISMUS.	47
Philosophie und Wissenschaft.	47
Der erkenntniskritische Ausgangspunkt.	47
Die Ethik	50
Anekdotisches.	53
ARISTIPP DER JÜNGERE	61
HEGESIAS	61
THEODOROS	63
ANNIKERIS.	64
Die Stoa	66
Einführung.	66
FRAGMENTE	77
Die Philosophie	77
Die Einteilung der Ethik	79
Das höchste Gut	80
Die menschliche Handlung	82
Die Affekte	85
Die Ausrottung der Affekte	85
Die Definition des Affekts	86
Die Ursache der Affekte	87
Die Arten der Affekte	92
Schulmäßige Definitionen	92
Die Krankheiten der Seele.	96
Die Wohlaffectationen.	98

Schulmäßige Definitionen	98
Chrysipps Monismus	99
Die Tugend	101
Das Wesen der Tugend	101
Die Merkmale der Tugend	101
Die Tugend als Selbstzweck	103
Tugend und Glück	104
Die Gleichheit der Tugend	106
Die Arten der Tugend	107
Güter und Übel	112
Der Begriff des Gutes und Übels	112
Nur die Sittlichkeit ist ein Gut	112
Die Einteilung der Güter und Übel	114
Die Adiaphora	117
Der Begriff des Adiaphoron	117
Bevorzugte und zurückgesetzte Adiaphora	120
Lust und Schmerz	122
Andere Adiaphora	123
Die Zueignung	124
Das richtige Handeln	128
Die angemessenen Handlungen	128
Vollkommene und Fehlhandlungen	132
Fortschritt	135
Recht und Staat	135
Der Sozialtrieb	135
Das Naturrecht	137
Das Verhältnis zu den Tieren	138
Die Kosmopolis	139
Das Gesetz	140
Der Staat	140
Der Weise und der Tor	141
Lebensregeln	155
EPIKTET	164
Was in unserer Macht steht und was nicht	164
Der Epikureismus	168
Einführung	168
EPIKUR	180
Brief an Menoikeus	180

FRAGMENTE	185
Die Philosophie	185
Bildung – Kunst – Wissenschaft	188
Das höchste Gut	190
Das Wesen der Lust	194
Die Verfügbarkeit der Lust	201
Die Überwindung der Furcht vor den Göttern	204
Die Überwindung der Furcht vor dem Tode	221
Die Beherrschung der Begierden	256
Der Umgang mit dem Schmerz	266
Die abgeleiteten Güter.	269
Die Tugend.	269
Die Selbstgenügsamkeit.	276
Die Unabhängigkeit vom Zufallsschicksal	279
Der Umgang mit den Menschen.	280
Recht und Staat.	282
Die Freundschaft	284
Das Glück des Weisen	288
Die pyrrhonische Skepsis	292
Einführung.	292
PYRRHON	303
SEXTUS EMPIRICUS	307
Grundriß der pyrrhonischen Skepsis (Auszug)	307
Erstes Buch.	307
1. Der oberste Unterschied der Philosophien.	307
2. Die Erörterungen der Skepsis	308
3. Die Benennungen der Skepsis	308
4. Was Skepsis ist	309
5. Der Skeptiker.	310
6. Die Prinzipien der Skepsis	310
7. Ob der Skeptiker dogmatisiert.	311
8. Ob der Skeptiker eine Lehrmeinung hat	312
9. Ob der Skeptiker Naturlehre betreibt	312
10. Ob die Skeptiker die Erscheinungen aufheben	312
11. Das Kriterium der Skepsis.	313

12. Was das höchste Gut der Skepsis ist	314
13. Die Tropen der Zurückhaltung im allgemeinen . .	316
14. Die zehn Tropen	317
15. Die fünf Tropen	323
18. Die skeptischen Schlagworte	326
19. Das Schlagwort »Nicht eher«.	326
20. Die Behauptungsunfähigkeit	327
21. Das »Vielleicht«, das »Es ist möglich« und das »Es kann sein«.	328
22. Das »Ich halte mich zurück«	329
23. Das »Ich bestimme nichts«	329
24. Das »Alles ist unbestimmt«	329
25. Das »Alles ist unerkennbar«	330
26. Das »Ich bin ohne Erkenntnis« und »Ich erkenne nicht«	330
27. Das »Jedem Argument steht ein gleichwertiges entgegen«	331
28. Regeln für die skeptischen Schlagworte	332
Drittes Buch	333
21. Der ethische Teil der Philosophie	333
22. Güter, Übel und indifferente Dinge	333
23. Ob es etwas von Natur Gutes und Übles und Indifferentes gibt.	336
24. Ob es eine Lebenstechnik gibt.	351
25. Ob die Lebenstechnik in den Menschen entsteht	354
26. Ob die Lebenstechnik lehrbar ist	355
27. Ob es etwas gibt, das gelehrt wird.	355
28. Ob es den Lehrenden und den Lernenden gibt . .	356
29. Ob es eine Unterrichtsmethode gibt.	358
30. Ob die Lebenstechnik demjenigen nützt, der sie besitzt	360
31. Warum der Skeptiker zuweilen absichtlich überzeugungsschwache Argumente aufstellt	362
Gegen die Wissenschaftler (Auszug)	363
Elftes Buch	363
4. Ob es unter der Annahme von Natur guter und übler Dinge möglich ist, glücklich zu leben.	363
5. Ob derjenige, der sich über die Natur der Güter und Übel zurückhält, in jeder Hinsicht glücklich ist.	370

Bibliographie	377
Sammlungen der Originalfragmente	377
Literaturauswahl.	377
Nachweise übernommener Übersetzungen	383
Die Kynikerfragmente (in Auswahl und anderer Anordnung):	383
»Anekdotisches« über Aristipp:	383
Die Passagen aus Lukrez:	383
Quellenregister	385
Namensregister	391
Sachregister	395

Geleitwort

Die Philosophie im Zeitalter des Hellenismus (vom späten vierten bis zum späten ersten Jahrhundert v. Chr.) ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Mittelpunkt des akademischen und außerakademischen Interesses gerückt. Das war nicht immer so. Lange Zeit fristete die Erforschung der hellenistischen Philosophen geradezu ein Schattendasein im Vergleich zur Beschäftigung mit der klassischen griechischen Philosophie, die durch Figuren wie Sokrates, Platon und Aristoteles geprägt war; zum Teil war diese Vernachlässigung auch durch das Vorurteil bedingt, die hellenistische Philosophie sei gegenüber Platon und Aristoteles epigonal und minderwertig. Insofern ist es untypisch für die deutschsprachige Forschungslandschaft dieser Zeit, dass Malte Hossenfelder (1935–2011), beginnend mit einer Dissertation zum Skeptiker Pyrrhon, die hellenistische Philosophie zu seinem Forschungsschwerpunkt machte. Mit seiner Übersetzung von Sextus Empiricus' *Grundriß der pyrrhonischen Skepsis* (Frankfurt a.M. 1985), einem größeren Abriss der hellenistischen Philosophie (»Stoa, Epikureismus und Skepsis«, in: *Geschichte der Philosophie, Bd. III*, hg. v. W. Röd, München 1985) und einer subtilen philosophischen Einführung zu Epikur (*Epikur*, München 1991) trug er selbst dazu bei, den hellenistischen Philosophen einen Platz im universitären Lehrbetrieb zu sichern.

Im vorliegenden Band, ursprünglich erschienen im Jahr 1996 unter dem Titel *Antike Glückslehren. Quellen in deutscher Übersetzung*, führte Malte Hossenfelder diese Forschungsinteressen zusammen und legte eine Sammlung maßgeblicher Quellen der hellenistischen Ethik in deutscher Übersetzung vor. Dabei strebte er keine Vollständigkeit an, sondern bot eine begründete Auswahl, die sich im Zweifelsfall an die

Texte der frühen Vertreter der unterschiedlichen Strömungen hält; bei diesen findet Hossenfelder den Kern der jeweiligen Lehren markanter hervortreten als bei den späteren Nachfahren (was vor allem für das Verhältnis von frühen zu späteren Stoikern zu gelten scheint). Die Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen hat Hossenfelder größtenteils selbst für diesen Band vorgenommen, beim Kapitel zur pyrrhonischen Skepsis konnte er auf seine eigene Übersetzung von Sextus Empiricus zurückgreifen. Im Mittelpunkt steht die Darstellung der drei großen Strömungen, die im Zeitalter des Hellenismus entstanden sind: Epikureismus, Stoa und Skepsis. Hinzu kommen Texte zu den Kynikern und Kyrenaikern, jenen beiden »sokratischen« Strömungen, die wichtige Impulse für die Philosophie des Hellenismus gaben. Insgesamt bietet die Ausgabe daher deutlich mehr als nur »Glückslehren«: Sie liefert die textliche Grundlage für weite und maßgebliche Teile der hellenistischen Ethik überhaupt – bei den Quellen zur pyrrhonischen Skepsis geht es zudem um Fragen der Erkenntnis, die gleichwohl im Dienst der übergreifenden Frage nach der Seelenruhe stehen. Wenn Hossenfelder seine Ausgabe dennoch unter dem Titel *Antike Glückslehren* herausgebracht hat, dann zeigt das keine thematische Einschränkung an, sondern ist vielmehr Ausdruck seiner Auffassung, dass der Glücksbegriff bei den hellenistischen Philosophen (und ihren sokratischen Vorgängern) in besonderer Weise im Vordergrund steht und so den Bezugspunkt aller anderen ethischen Lehren darstellt: Zwar stehe der Begriff des Glücks auch schon im Mittelpunkt der Ethik des Aristoteles, doch verstehe dieser unter »Glück« etwas ganz anderes als wir es heutzutage täten. Für Aristoteles sei Glück kein subjektives, privates Gefühl, sondern die Erfüllung einer Rolle, die uns von der kosmischen Ordnung vorgegeben sei. Erst im Hellenismus erfolge gewissermaßen eine »Privatisierung« des Glücks, und diese Auffassung, dass das Glück wesentlich in einem subjektiv erlebbaren Gefühlszustand bestehe, sei der modernen Auffassung des Glücks wesentlich näher als die aristotelische Auffassung.

Der Unterschied, den Hossenfelder im Blick hat, ist also der zwischen einem objektiven und einem subjektiven Glücksbegriff. Bei Aristoteles kann man insofern von einem eher ›objektiven‹ Glücksbegriff sprechen, als das Vorliegen eines geglückten Lebens nach seinem Verständnis nicht allein davon abhängt, ob wir uns zeitweise glücklich fühlen, sondern vielmehr davon, dass wir in unserem Leben objektiv überprüfbare Standards – vorgegeben durch das, was Aristoteles die ›Tugenden‹ nennt – erreichen. Zwar meint auch er, dass es merkwürdig wäre, wenn wir jemanden glücklich nennen würden, der selbst davon gar nichts spürt (also jemand, der keine Lust oder Freude an seinem Leben hat), jedoch ist das subjektiv angenehme Erleben bei Aristoteles nicht ausschlaggebend für das Glücklich-Sein. Demgegenüber macht Hossenfelder einen gemeinsamen Zug der hellenistischen Ethiksysteme darin aus, dass sie alle auf einen subjektiv erlebbaren inneren Zustand abzielen, den die einen ›Ataraxie‹ (Freiheit von Störungen) und die anderen ›Apathie‹ (Freiheit von Affekten) nennen. Dies macht einen nicht unwesentlichen Teil der Aktualität der hellenistischen Ethik aus, weil auch unser Verständnis des Glücks im Bewusstsein eines positiven Gefühls besteht, das mit der Erreichung der von uns gesetzten Ziele und der Erfüllung unserer Wünsche einhergeht. Spricht man daher von den »antiken Glückstheorien«, so gebührt den hellenistischen Philosophen und ihren Vorgängern ein besonderer Rang, weil sie es sind, die den Begriff des Glücks in einem Sinne, der dem unsrigen entspricht, auf den Weg gebracht haben.

Unter dem gemeinsamen Ziel des störungs- oder affektfreien Zustands, den auch wir heute noch mit ›Glück‹ assoziieren, verbergen sich allerdings höchst unterschiedliche Konzeptionen. Für die Stoiker zum Beispiel spielt auch die von Sokrates, Platon und Aristoteles so hochgeschätzte Tugend die entscheidende Rolle. Die Affektfreiheit, die von ihnen angestrebt wird, ergibt sich daraus, dass wir keinem Ziel außer der Tugend unsere Zustimmung geben und somit kein Streben zulassen, das uns von Zielen psychologisch abhän-

gig macht, die, vom Standpunkt der Tugend aus betrachtet, schlecht oder indifferent sind. Die stoische Affektfreiheit ist daher zwar ein subjektiv empfindbarer psychologischer Zustand – allerdings ein Zustand, der von der Erfüllung sehr strenger und genau bestimmbarer Anforderungen abhängig ist. Bei Epikur und den Epikureern wird die Tugend hingegen zu einem bloßen Mittel zur Erreichung der angestrebten Schmerzfreiheit und Seelenruhe – und für diese vermeintliche Abwertung der Tugend wurden sie gerade von den Stoikern aufs Schärfste angegriffen. Da die epikureische Philosophie alles in die Empfindung legt und keine Bewertungskriterien für das gute Leben anerkennt, die außerhalb der Empfindung von »angenehm« und »unangenehm« liegen, geht sie vielleicht am weitesten auf dem von Hossenfelder hervorgerufenen Weg der Subjektivierung und Privatisierung des Glücks. Allerdings zeigt sich auch bei ihnen, dass sie letztlich nicht beliebige angenehme Zustände als Ziel der Lebensführung ansehen, sondern eine stabile Freiheit vor allem von seelischen Unlustempfindungen, welche wiederum eine planvolle Überwindung der Furcht – besonders der Furcht vor dem Tod – voraussetzt. Ein gänzlich anderer Zugang zu dem gleichklingenden Ziel der Ataraxie, der Freiheit von Störungen, findet sich bei den antiken Skeptikern: Sie machen das Haben von Meinungen als das eigentliche Problem bei der Erreichung von Störungsfreiheit und Seelenruhe aus. Es erweist sich indes, dass es gar nicht so einfach ist, sich bestimmter Meinungen zu enthalten. Daher entwickeln die pyrrhonischen Skeptiker eine ausgeklügelte Technik, durch die wir uns vergewissern können, dass es zu jedem Standpunkt einen gleichstarken Gegenstandpunkt gibt. Wer sich dies in jedem einzelnen Fall klar macht, wird erst zur Urteilsenthaltung (*epoché*) und schließlich zur Seelenruhe gelangen. Wiederum ist der erstrebte psychologische Zustand nicht ein beliebiges positives Gefühl der Wunscherfüllung, sondern das Resultat eines planvollen und höchst reflektierten Vorgehens. – So unterschiedlich die Analysen und Vorgehensweisen auch sind, so ist doch allen drei Richtungen gemeinsam, dass sie

ihre ethischen Überlegungen auf einen Zustand hin ausrichten, den grundsätzlich auch wir als einen glücklichen einschätzen können.

Der Begriff der ›Glückstheorie‹ hat im Rahmen der großen hellenistischen Schulen noch einen anderen Aspekt, auf den Malte Hossenfelder hinweist: Alle in dem Band vertretenen Philosophen lebten auch vor, was sie lehrten. Für sie war ihre Philosophie, ihre Ethik, nicht bloße Theorie, sondern eine Praxis, die sie zu dem glücklichen Zustand führen sollte. Hierin drückt sich eine Auffassung von Philosophie aus, die von dem modernen Verständnis der Philosophie als einer akademischen Disziplin deutlich unterschieden ist: Was die Philosophen verschiedener Schulen lehrten und womit sie sich theoretisch befassten, das war zugleich auch Teil ihrer Art zu leben. Diese Auffassung wird mitunter durch das Schlagwort von der Philosophie als ›Lebenskunst‹ gekennzeichnet. Doch da nicht jede Lebenskunst auch Philosophie ist, lädt dieses Schlagwort regelmäßig dazu ein, die hinter der Lebenskunst stehende Philosophie, ihr jeweiliges Forschungsprojekt und ihren theoretischen Anspruch, gegenüber dem Erfolg in der Praxis abzuwerten. Dies würde allen der hier vertretenen Schulen Unrecht tun: Obwohl sie alle denken und behaupten, dass die von ihnen vertretenen Lehren auch im Leben umgesetzt und die entsprechenden Praktiken eingeübt und vertieft werden müssen (der Stoiker übt sich darin, nicht irgendeinem Affekt die Zustimmung zu geben; der Epikureer übt sich darin, die Welt so zu sehen, dass sie keinen Anlass zur Furcht bietet; der Skeptiker übt sich darin, sich keiner Meinung, keinem Standpunkt – möge er auch noch so attraktiv wirken – auszuliefern), verfolgen sie philosophische Projekte, die über die lebenspraktischen Fragen weit hinausreichen: Um die stoische Auffassung vom Glück konsistent vertreten zu können, müssen die Stoiker eine umfassende Naturphilosophie und Erkenntnistheorie entwickeln. Ähnlich ist die epikureische Auffassung vom lustvollen Leben in das Projekt einer atomistischen Welterklärung eingebettet und von diesem abhängig. Und die »Tropen«, die die Skeptiker entwi-

ckeln, um vorschnell gefassten Meinungen zu entgehen, stehen zwar nicht im Dienst der Entwicklung eines Weltbildes (wie die Philosophie der Stoiker und Epikureer), stellen aber Analysen von Argumentationsformen bereit, die ebenfalls deutlich über das konkrete praktische Anliegen hinausweisen.

Die von Malte Hossenfelder zusammengestellten Texte und Textfragmente bieten einen sehr guten Überblick zu diesen – bei allen Gemeinsamkeiten – doch sehr unterschiedlich gestalteten Glückslehren und laden zu einem weitergehenden Studium der entsprechenden Philosophen ein.

Christof Rapp

München, August 2013

Ergänzende Bibliographie 2013

Der 1996 erschienenen ersten Auflage dieses Bandes hatte der Herausgeber Malte Hossenfelder eine Bibliographie beigefügt, die die von ihm selbst verwendete Literatur dokumentierte. Da diese Bibliographie naturgemäß nur solche Werke berücksichtigt, die bis zur Mitte der Neunzigerjahre erschienen waren und da gerade auch die Erforschung der hellenistischen Philosophie in den zurückliegenden Jahren einen beachtlichen Aufschwung erlebt hat, werden im Folgenden einige neuere Werke zur weiterführenden Lektüre zusammengestellt. Der Konzeption des Bandes folgend, sind hierbei in erster Linie Einführungen, Textausgaben und Arbeiten zur praktischen Philosophie bzw. Ethik berücksichtigt.

Hellenistische Philosophie im Allgemeinen

- Keimpe Algra/Jonathan Barnes/Jaap Mansfeld/Malcolm Schofield (Hgg.): *The Cambridge History of Hellenistic Philosophy*, Cambridge: Cambridge University Press 1999. (Enthält 22 thematische Kapitel zum Stand der Forschung, die von unterschiedlichen führenden Experten verfasst wurden. Bislang unübertroffen.)
- Hellmut Flashar (Hg.): *Grundriß der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike, Bd. 4: Die hellenistische Philosophie*, 2 Halbbde., Basel: Schwabe 1994. (Monumentale Dokumentation der hellenistischen Philosophie mit ausführlicher Werkdarstellung und Bibliographie. Bd. 1 behandelt Epikur und die Epikureer, Bd. 2 behandelt die Stoa, die pyrrhonische Skepsis sowie die Jüngere Akademie und Cicero.)
- Christopher Gill: *The Structured Self in Hellenistic and Roman Thought*, Oxford: Oxford University Press 2006. (Studien zur Psychologie der hellenistischen Philosophenschulen.)
- Christoph Horn: *Antike Lebenskunst. Glück und Moral von Sokrates bis zu den Neuplatonikern*, München: C. H. Beck 2010. (Thematisch strukturierte Einführung in die antike Ethik am Leitfaden

Der Kynismus

Einführung

Als Begründer des Kynismus gilt *Antisthenes* von Athen (ca. 445–365 v. Chr.). Er war zunächst ein Schüler des Sophisten Gorgias und kam erst später zur Philosophie, als er sich Sokrates anschloß, den er so verehrte, daß er täglich vom Piräus nach Athen wanderte, um ihn zu hören. Nach dessen Tod lehrte er im Gymnasion Kynosarges, weil dieses auch Leuten zugänglich war, die, wie Antisthenes als Sohn einer Thrakerin, nicht das volle Bürgerrecht besaßen. Auf diesen Ort führen einige den Namen der Schule zurück. Antisthenes' bedeutendster Schüler und der bekannteste Kyniker überhaupt war *Diogenes* von Sinope in Kleinasien am Schwarzen Meer. Sein Verdienst dürfte es sein, daß aus dem Kynismus eine wirkliche Philosophenschule wurde, die über Jahrhunderte Bestand hatte. Auch für die Entstehung des Namens ist die plausibelste Erklärung, daß er sich von dem Beinamen »der Hund« (*kyon*) herleitet, den Diogenes wegen seiner Lebensweise führte. Über ihn selbst, der wohl als Flüchtling nach Athen kam und gegen 320 v. Chr. in hohem Alter starb, erfahren wir nichts, was nicht in Zweifel gezogen worden wäre. Jedoch ist er der Held der meisten Kyniker-Anekdoten, da er den Späteren als der »Modellkyniker« galt. Von ähnlicher Popularität waren sein Schüler *Krates* von Theben und dessen Frau *Hipparchia*. Von Krates hören wir, daß er reich geboren sei, aber sein Vermögen zugunsten eines kynischen Bettlerlebens verschenkt habe. In der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. lebte *Bion* vom Borysthenes (Djnepr), der sich als Wanderlehrer betätigte. Er hatte entscheidenden Anteil an der Entwicklung der »Diatriben«, einer literarischen Gattung, in der vorwiegend ethische Fragen in lockerer

Form und volkstümlicher, zum Teil derber Ausdrucksweise behandelt wurden.

Ohne Frage hat der Kynismus starken Einfluß auf die Stoa ausgeübt. Man sollte ihn allerdings nicht allzu sehr von der Stoa her interpretieren, wozu man leicht verleitet wird, um der Überlieferung aufzuhelfen, die über die alten Kyniker zwar einige Grundthesen aufbewahrt hat, aber kaum Argumentationen enthält, dafür umso mehr Anekdoten. Eben deshalb aber fällt es schwer, den Reflexionsstand der alten Kyniker genau zu bestimmen, um beurteilen zu können, wieviel Stoisches hier schon vorweggenommen ist. Blickt man auf die weitere Entwicklung der Schule, dann sollte man den alten Kynikern nicht zuviel Theorie zumuten. Schon im Altertum hat man dem Kynismus den Charakter einer echten Philosophie abgesprochen und gemeint, es handle sich eher um eine »Lebensform«.¹

Der hellenistische Individualismus jedenfalls scheint deutlich vorgebildet. Der mehrfach bezeugte Kosmopolitismus zeigt, daß das oberste Ziel nicht das Heil der menschlichen Gemeinschaft, der Polis, ist, sondern daß der einzelne sich unmittelbar der Weltordnung unterstellt sieht, so daß Diogenes sagen kann, die einzig richtige Staatsordnung sei die Weltordnung. Es geht demnach, ähnlich wie im Hellenismus, um das Glück des einzelnen, und auch der Weg dahin, den die Kyniker beschreiten wollen, scheint stoische Gedanken zu antizipieren. Am vielfältigsten belegt in Zeugnissen und Anekdoten ist der Tugendrigorismus und die Bedürfnislosigkeit und Selbstgenügsamkeit des Kynikers. Die Tugend ist für sich selbst ausreichend zum Glück und in ihr allein liegt es beschlossen. Sie ist der einzige wahre Wert, alle übrigen vermeintlichen Güter sind in Wahrheit Übel oder zumindest indifferent. Wer daher die Tugend besitzt, besitzt alles, so daß jedes Streben nach anderen Dingen auf leerem Wahn beruht. Da solches Streben durch die sinnlichen Triebe und Begierden ausgelöst wird, ist die Hauptaufgabe, diese zu be-

1 Diogenes Laertius 6,103.

herrschen und zu überwinden. Der kynische Weise ist sich selbst genug und hat keine Bedürfnisse. Um das zu erreichen, bedarf es nur der Einsicht, denn die Tugend ist lernbar.

Das alles ist gute sokratische Tradition, und Sokrates ist immer das Vorbild der Kyniker gewesen. Diese Tradition wird im Kynismus jedoch einerseits individualistisch interpretiert, wie es im Kosmopolitismus zum Ausdruck kommt und wie es Äußerungen wie die des Antisthenes deutlich machen, daß die Frucht der Philosophie die Kunst des Umgangs mit sich selbst sei. Andererseits aber lehrt derselbe Antisthenes, daß es zur Tugend sokratischer Kraft bedürfe, weil sie Sache der Tat sei und es weder vieler Worte noch vieler Kenntnisse bedürfe. Diese Aussage darf man als programmatisch für die gesamte weitere Geschichte des Kynismus ansehen. Denn bis zur Verinnerlichung des Glücks, die für den Hellenismus charakteristisch ist und derzufolge die äußeren Verhältnisse und das äußere Tun für das Glück gänzlich unerheblich sind, weil es allein von der richtigen inneren Einstellung abhängt, sind die Kyniker nie gelangt, obwohl sie eigentlich eine logische Folge des Individualismus ist. Sie blieben dem klassischen Denken insoweit verhaftet, als sie das Glück an die Verwirklichung einer äußeren Ordnung knüpften. Sie wollten die Welt verändern und das äußere Verhalten der Menschen beeinflussen, indem sie ihnen vorführten, daß nur der glücklich werde, der allein nach der Tugend lebe, was bedeute, daß er alles triebhafte Streben unterdrücke und ein asketisches Leben führe, das auf alle zivilisatorischen Annehmlichkeiten verzichte. Es reicht nach ihnen nicht, die innere Unabhängigkeit von den Trieben und Bedürfnissen zu erlangen, sondern diese müssen ausgerottet werden. Es genügt nicht, den Reichtum zu nehmen, wie er kommt, ihn aber nicht zu entbehren, wo er fehlt, sondern der kynische Weise weist ihn zurück und lebt in Armut, wie er auch den Ruhm und alle anderen vermeintlichen Güter von sich fernhält. Der Ranzen des Bettlers wird zum Symbol für das wahre Leben.

Warum freilich das glückliche Leben ein asketisches sein müsse, d.h. worin die Tugend genau bestehe und wie sie das

Die Tugend

Adel und Sittlichkeit ist dasselbe. Denn die Sittlichkeit genügt vollkommen zum Glück und bedarf lediglich sokratischer Kraft; sie ist Sache der Tat, und es braucht dazu weder vieler Worte noch vieler Kenntnisse.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 12

Die Sittlichkeit ist lehrbar und bleibt unverlierbar; sie ist eine unentreibbare Waffe.

DIOGENES LAERTIUS 6,105; 12 = Nestle 11

Einsicht ist die festeste Burg. Sie kann weder verfallen noch verraten werden. Man muß ihre Mauern aus den eigenen unwiderleglichen Schlüssen aufbauen.

DIOGENES LAERTIUS 6,13 = Nestle 14

Der Kluge ist schwer zu ertragen; denn wie der Unverstand leicht und erträglich ist, so ist die Einsicht etwas Festes, Unnachgiebiges und hat ein unerschütterliches Gewicht.

PHILO quod omnis prob, liber p. 869 = Nestle 15

Das Gute ist schön und das Böse häßlich.

DIOGENES LAERTIUS 6,12 = Nestle 52

Die Sittlichkeit des Mannes und der Frau ist dieselbe.

DIOGENES LAERTIUS 6,12 = Nestle 51

Der Weg zum guten Leben

Das Ziel des Lebens ist Freiheit vom Wahn.

CLEMENS ALEXANDRINUS strom. 2,130,7 = Nestle 36b

Man muß sich entweder Verstand erwerben oder einen Strick.

PLUTARCH mor. 1039e = Nestle 55

[Zu einem Bürschchen aus Pontos, das zu ihm in die Schule gehen wollte und ihn fragte, was es brauche:] Ein Büchlein, verstanden? Einen Griffel, verstanden? Ein Täfelein, verstanden?³

DIOGENES LAERTIUS 6,4 = Nestle 82

[Auf die Frage, warum nicht die Reichen zu den Philosophen gehen, sondern umgekehrt:] Weil die Philosophen wissen, was sie zum Leben nötig haben, die Reichen aber wissen es nicht, da sie sich mehr um Geld als um Weisheit kümmern.

STOBAEUS 3,46 (Meineke) = Nestle 72

Die wichtigste Wissenschaft ist, das Böse zu verlernen.

DIOGENES LAERTIUS 6,7 = Nestle 28

[Auf die Frage, wie man gut und tüchtig werde:] Wenn du von denen, die es wissen, lernst, daß du das Böse, was an dir ist, fliehen muß.

DIOGENES LAERTIUS 6,8 = Nestle 54

[Auf die Frage, was er seinen Sohn lehren werde:] Wenn er mit den Göttern leben will, Philosophie; wenn mit den Menschen, Rhetorik.

STOBAEUS 2,215,1 = Nestle 67

Wer es zur Selbstzucht gebracht hat, soll sich nicht mit Literatur befassen, damit er nicht durch fremde Meinungen sich verwirren läßt.

DIOGENES LAERTIUS 6,103 = Nestle 13

Wer ein tüchtiger Mann werden will, soll seinen Leib in der Turnhalle üben und seine Seele durch Erziehung bilden.

STOBAEUS 2,213,14 = Nestle 65

3 Das Wortspiel, in dem der Witz liegt, läßt sich im Deutschen nicht genau wiedergeben. Es besteht darin, daß die beiden dreimal wiederholten griechischen Silben *kai-nou* sowohl *ein* Wort bilden können in der Bedeutung »neu« (ein neues Büchlein usw.) als auch zwei Wörter in der Bedeutung: »und Verstand«. [Nestle]

Wer aus der Schale trinkt, so viel er mag, wird rasch [vom Durst] befreit werden; wer aber aus der Flasche, nur langsam und tropfenweise. ATHENAEUS 784c = Nestle 36a

[Zu einem Schüler, der klagte, er habe seine Hefte verloren:]
Ins Herz hättest du es schreiben sollen und nicht aufs Papier.

DIOGENES LAERTIUS 6,5 = Nestle 69

Wer unsterblich sein will, muß gewissenhaft und rechtschaffen leben.

DIOGENES LAERTIUS 6,6 = Nestle 88

Wenn Brüder in gleicher Gesinnung miteinander leben, so sind sie stärker als eine Festung.

DIOGENES LAERTIUS 6,6 = Nestle 75

Prometheus sprach zu Herakles: »Sehr verächtlich ist deine Handlungsweise, daß du um weltliche Dinge dich bemühst; denn du hast die Sorge um das Wichtigere unterlassen. Denn du bist kein vollendeter Mann, bis du das gelernt hast, was höher ist als die Menschen, und wenn du dies lernst, lernst du auch das Menschliche. Wenn du aber allein das Irdische lernst, bist du irrend wie die wilden Tiere.«⁴

THEMISTIUS virt. 23 = Nestle 23

[Über die auf ihre Autochthonie stolzen Athener:] Sie sind keinen Deut edler als Schnecken und Heuschrecken.

DIOGENES LAERTIUS 6,1 = Nestle 78

[Zu einem jungen Menschen, der sich von einem Bildhauer modellieren ließ:] Sag' einmal, wenn das Erz reden könnte, wessen würde es sich rühmen? – Seiner Schönheit. – Und du

4 Die Übersetzung dieses Bruchstückes ist von Gildemeister nach dem syrischen Text (Rhein. Mus. 1872, S. 450f.), abgedruckt bei H. Dittmar: Aischines von Sphettos (Philol. Unters., hg. von A. Kießling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Heft 21/1912), S. 304. [Nestle]

schämst dich nicht, dich über dieselbe Eigenschaft zu freuen, die dem leblosen Stoff zukommt?

DIOGENES LAERTIUS 6,9 = Nestle 68

Wie das Eisen vom Rost, so wird der Neidische von seinem eigenen Charakter zerfressen.

DIOGENES LAERTIUS 6,5 = Nestle 70

Ein Geizhals ist niemals ein guter Mensch, mag er ein König sein oder ein freier Bürger.

STOBAEUS 3,418,14 = Nestle 71

Man soll nur so viel auf Reisen mitnehmen, als bei einem Schiffbruch mitschwimmen kann.

DIOGENES LAERTIUS 6,5 = Nestle 56

[Zu einem Lobredner des Luxus:] Mögen die Kinder meiner Feinde luxuriös leben!

DIOGENES LAERTIUS 6,7 = Nestle 74

[Zu einem orphischen Priester, der den Mysten alles Gute im Jenseits versprach:] Nun, warum stirbst du denn nicht?

DIOGENES LAERTIUS 6,4 = Nestle 86

[Auf die Frage, was das Beste in der Welt sei:] Ein glücklicher Tod.

DIOGENES LAERTIUS 6,5 = Nestle 87

Die Lust

Besser noch als Lust ist Wahnsinn. Man sollte um der Lust willen niemals auch nur einen Finger rühren.

EUSEBIUS praep. evang. 15,13,7 = Nestle 37a

Die Lust ist nur dann ein Gut, wenn sie keine Reue nach sich zieht.

ATHENAEUS 513a = Nestle 37b

Man darf wohl die Lust erstreben, die hinter der Anstrengung liegt, aber nicht die, welche davor liegt.

STOBAEUS 3,640,5 = Nestle 37c

Die Lüste, die nicht zur Türe hereinkommen, dürfen auch nicht wieder zur Türe hinausgehen: sie müssen beschnitten, gereinigt oder ganz ausgehungert werden zur Vergeltung dafür, daß man die vorhandene Begierde um ein kleines und kurzes Vergnügen gar übel vertauschte.

STOBAEUS 3,295,13 und 3,520,4 = Nestle 38

Was ist ein Fest? Eine Gelegenheit zur Schlemmerei.

MAXIMUS CONFESSOR, serm. 27,612 = Nestle 39

Weder ein Gastmahl ohne Gesellschaft noch Reichtum ohne Sittlichkeit gewährt Lust.

STOBAEUS 3,13,6 = Nestle 73

Leid trifft den Menschen, fast sobald er sich von seiner Streu erhebt.

DEMETRIUS eloc. 249 = Nestle 55a

Der Ruhm

Hast du noch nie gehört, Kyros, daß es Königsschicksal ist, gut zu handeln und doch in schlechtem Ruf zu stehen?

EPIKTET dissert. 4,6,20 = Nestle 25

Schlechten Ruf muß man noch besser ertragen können als Steinwürfe.

DIOGENES LAERTIUS 6,7 = Nestle 26

Ruhmlosigkeit ist etwas Gutes und gleich der Anstrengung.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 27

Liebe und Ehe

Ich würde die Aphrodite erschießen, wenn ich sie treffen könnte, weil sie viele schöne und tüchtige Frauen von uns verführt hat. Die Liebe ist eine Verderbnis der Natur. Die Unseligen, die ihr unterliegen, nennen die krankhafte Leidenschaft eine Gottheit.

CLEMENS ALEXANDRINUS strom. 2,107,2 = Nestle 40

Man sollte nur um der Kinderzeugung willen heiraten und sich mit den häßlichsten Frauen vermählen: von ihnen wird man dann geliebt werden.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 41

Heiratest du ein schönes Weib, so hast du es nicht allein; und wenn ein häßliches, so macht es dir Pein.⁵

DIOGENES LAERTIUS 6,3 = Nestle 83

[Beim Anblick eines flüchtigen Ehebrechers:] Du Unglücklicher! Welcher Gefahr hättest du um einen Obolos entgehen können!

DIOGENES LAERTIUS 6,4 = Nestle 84

Politik und Staat

Wie soll man sich zur Politik verhalten? Wie zum Feuer: nicht zu nahe herantreten, damit man nicht anbrennt; nicht zu ferne bleiben, um nicht zu frieren.

STOBAEUS 4,192,6 = Nestle 44

Es ist besser, mit wenigen guten Menschen gegen alle schlechten, als mit allen schlechten gegen wenige gute zu kämpfen.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 46

5 Durch den Gleichklang »allein – Pein« suchte ich das griechische Wortspiel *koinen – poinen* zu ersetzen. – Das Wort wurde später auch dem Bion zugeschrieben (Diogenes Laertius 4,48). [Nestle]

[Nach der Reise von Athen nach Sparta:] Ich bin aus dem Frauengemach in den Männersaal gekommen.

THEO progymn. 33 = Nestle 66

Als die Hasen im Volksrat gleiches Recht für alle forderten, da sagten die Löwen: »Euren Reden, ihr Hasen, fehlen Klauen und Zähne, wie wir sie besitzen.«

ARISTOTELES pol. 3,13 = Nestle 45

Erklärt doch die Esel durch Volksbeschluß für Pferde! – Warum denn nicht? Auch die Feldherren, die ihr habt, verstehen ja nichts, sondern sind nur durch Abstimmung gewählt.

DIOGENES LAERTIUS 6,8 = Nestle 47

Es ist seltsam, das Unkraut aus dem Weizen auszulesen und im Krieg die Untauglichen auszuschneiden, aber im Staat die schlechten Elemente nicht abzulehnen.

DIOGENES LAERTIUS 6,6 = Nestle 48

Wenn ein Staat nicht mehr imstande ist, die tüchtigen Bürger von den minderwertigen zu unterscheiden, so ist es aus mit ihm.

DIOGENES LAERTIUS 6,5 = Nestle 49

Die Leute aus dem Volk sind gewissenhafter als die Fürsten: denn jene beseitigen die Übeltäter, diese die Unschuldigen.

STOBAEUS 4,318,1 = Nestle 50

[Als jemand sagte, der Krieg werde die Armen zunichte machen:] Im Gegenteil, er wird viele schaffen.

STOBAEUS 4,323,1 = Nestle 76

[Über die Thebaner nach ihrem Sieg bei Leuktra:]⁶ Sie sind wie Kinder, die sich damit groß machen, daß sie ihren Lehrer geprügelt haben.

PLUTARCH Lyc. 30 = Nestle 77

6 371 v. Chr. besiegten die Thebaner bei Leuktra in der Nähe von Theben die Spartaner, die bis dahin als unbesiegbar in offener Feldschlacht gegolten hatten.

Umgang mit Menschen

Wer sich vor andern Menschen fürchtet, merkt nicht, daß er sein eigener Sklave ist.

STOBAEUS 3,344,1 = Nestle 53

Man muß den guten Menschen höher schätzen als den Blutsverwandten.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 58

Wer erlöst werden will, braucht entweder wahre Freunde oder erbitterte Feinde: jene vertreiben die Fehler durch Warnungen, diese durch Schmähungen.

PLUTARCH mor. 89b = Nestle 62

Man muß auf seine Feinde achten; denn diese bemerken zuerst unsere Fehler.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 59

Man soll niemandem dankbar sein, von dem man gelobt wird.

PLUTARCH mor. 536 = Nestle 19

[Als er sich von schlechten Leuten loben hörte:] Ich fürchte, ich habe etwas Schlimmes getan.

DIOGENES LAERTIUS 6,5 = Nestle 61

Besser, man fällt unter die Geier, als man wird von Schmeichlern gefeiert:⁷ denn jene verzehren die Toten, diese die Lebenden.

DIOGENES LAERTIUS 6,4 = Nestle 20

Wie die Dirnen ihren Liebhabern wünschen, daß sie alle Güter haben möchten außer Verstand und Einsicht, so auch die Schmeichler denen, mit welchen sie verkehren.

STOBAEUS 3,474,10 = Nestle 60

7 Geier – gefeiert: Versuch einer Nachahmung des griechischen Wortspiels *korakas* – *kolakas*. [Nestle]

Dem Weisen ist nichts fremd oder unmöglich.

DIOGENES LAERTIUS 6,12 = Nestle 17

Der Weise ist sich selbst genug; denn alles, was andere haben, gehört ihm.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 18

Nur der Weise weiß, welche Frauen man lieben soll.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 42

Der Weise treibt nicht nach den bestehenden Gesetzen Politik, sondern nach dem Gesetz der Sittlichkeit.

DIOGENES LAERTIUS 6,11 = Nestle 43

Dichtererklärung

[Zu Homer, Odyssee 1,1:] Wenn Homer den Odysseus »einen Mann von vielerlei Weise« nennt, so spricht der damit ebensogut einen Tadel wie ein Lob aus: hat er doch den Achilleus und Ajas nicht als Männer von vielerlei Weise, sondern als solche von edler Einfalt gezeichnet. Auch den weisen Nestor hat er – beim Zeus – nicht als einen listigen und wankelmütigen Charakter eingeführt, sondern er läßt ihn mit Agamemnon und allen andern in aufrichtiger Einfalt verkehren und ebenso mit dem Heer, wenn er ihm einen guten Rat zu geben hatte, und keineswegs wie einen Schauspieler. Ja, Achilleus war so weit entfernt, eine derartige Denkweise anzunehmen, daß er die Ansicht ausspricht, verhaßt wie der Tod sei ihm derjenige, der anderes in seinem Sinn berge, als er ausspreche. Ist nun also Odysseus ein schlechter Mensch, weil er »ein Mann von vielerlei Weise« genannt wurde? Etwa weil der weise Dichter ihn so bezeichnet hat? Bezeichnet denn »Weise« nicht bald dies, bald jenes, bald den Charakter, bald den Gebrauch der Rede? Ein Mann von guter Art und Weise ist, wer einen zum Guten geneigten Charakter hat; die Redeweise aber wird durch die Wortbildungen bewirkt.

Man gebraucht aber das Wort »Weise« auch in Beziehung auf die Stimme, auf den Wechsel der Melodien und auf die Nachtigall, welche »häufig wechselnd ihre tönereiche Stimme entströmen läßt«. ⁹ Wenn nun kluge Menschen sich auf Unterhaltung verstehen, so wissen sie auch denselben Gedanken auf vielerlei Weise auszudrücken. Leute, die so auf vielerlei Weise über denselben Gegenstand zu reden wissen, sind Männer »von vielerlei Weise«. Der Kluge ist aber auch tüchtig. Deshalb sagt Homer von dem klugen Odysseus, er sei ein Mann »von vielerlei Weise«, weil er mit den Menschen auf vielerlei Weise zu verkehren verstand.

Scholion zu HOMER: Odyssee 1,1 = Nestle 92

Nachahmung: Armut und Reichtum¹⁰

Armut und Reichtum – das ist meine Überzeugung, wohnt nicht im Hause, sondern im Herzen der Menschen. Denn ich kenne viele Leute, die sehr viel Geld haben und sich doch für so arm halten, daß sie jede Arbeit, jede Gefahr auf sich nehmen, vorausgesetzt, daß sie dabei einen Gewinn machen. Ich kenne auch zwei Brüder, von denen, obwohl sie das gleiche Vermögen überkamen, der eine ein genügendes, ja sogar seinen Verbrauch noch übersteigendes Einkommen hat, während der andere gänzlich mittellos ist. Ich weiß von manchen Fürsten, die so nach Geld hungern, daß sie viel schlimmere Verbrechen begehen als die Allerärmsten. Es verführt ja allerdings die Armut zuweilen zum Diebstahl, zum Einbruch, zum Sklavenraub; aber es gibt auch Fürsten, die ganze Familien vernichten, Massenmorde begehen, oft selbst die Bevölkerung ganzer Städte nur um des Geldes willen in die Sklaverei verkaufen lassen. Mit diesen Leuten habe

⁹ Odyssee 19,521. [Nestle]

¹⁰ Xenophon (ca. 430–354 v. Chr.) läßt in seinem Dialog *Das Gastmahl* auch Antisthenes auftreten und legt ihm die folgenden Worte in den Mund.

ich sogar großes Mitleid wegen der Heftigkeit der Leidenschaft, an der sie kranken. Sie kommen mir vor wie Menschen, die viel haben und viel begehren, ohne doch jemals satt zu werden. Ich aber besitze nur so viel, daß ich selbst es kaum finden kann. Und doch habe ich so reichlich, daß ich essen kann, bis mein Hunger, und trinken, bis mein Durst gestillt ist, und mich so kleiden, daß mich's draußen nicht mehr friert als hier unsern steinreichen Kallias. Komme ich aber nach Hause, so bilden, wie mir scheint, die Wände ganz wärmende Röcke, die Zimmerdecken ganz dicke Mäntel, und ich habe ein Lager, das so völlig genügt, daß es sogar Mühe kostet, mich aufzuwecken. Spüre ich einmal das Bedürfnis nach Liebesgenuß, so begnüge ich mich mit dem, was der Augenblick bietet, so daß die Frauen, zu denen ich gehe, mich mit Freuden willkommen heißen, weil sonst niemand mit ihnen verkehren will. Das alles scheint mir so viel Lust zu gewähren, daß ich, wenn ich das einzelne tue, nicht mehr Lust zu haben wünsche, sondern eher weniger. Denn einiges darunter scheint mir mehr Lust zu bieten, als zuträglich ist. Den wertvollsten Besitz bei meinem Reichtum aber sehe ich darin, daß ich, selbst wenn man mir meine jetzige Habe nehmen würde, keine Arbeit kenne, die so gering wäre, daß sie mir nicht ein genügendes Auskommen gewährte. Denn auch wenn ich mir's einmal wohl sein lassen will, kaufe ich mir keine Kostbarkeiten auf dem Markte – diese sind mir zu teuer –, sondern ich zehre von dem Schatz meines Herzens. Übrigens macht es auch einen großen Unterschied aus, ob ich das Bedürfnis abwarte und erst dann etwas zu mir nehme, oder ob ich zufällig irgend etwas Kostbares genieße, wie jetzt diesen thasischen Wein, den ich gerade bekommen habe und den ich trinke, ohne Durst zu verspüren. Ja, es sind gewiß die Leute, die einfach leben, auch sittlich besser als diejenigen, welche auf kostspielige Dinge aus sind. Denn wem das, was er hat, durchaus genügt, der trachtet am wenigsten nach fremdem Gut. Wohl zu bedenken ist ferner, daß diese Art von Reichtum auch freigebig macht. Sokrates hier, von dem ich ihn habe, zählte mir ihn nicht nach und wog ihn mir

nicht ab, sondern gab mir davon, soviel ich tragen konnte. Und auch ich enthalte ihn jetzt niemand vor, sondern allen meinen Freunden zeige ich meinen Überfluß und teile jedem, der will, von dem Reichtum meines Herzens mit. Und, wie ihr seht, ist der feinste Luxus, dessen ich mich erfreue, meine Muße, so daß ich sehen kann, was sehenswert, und hören, was hörensenswert ist, und, was ich am höchsten schätze, in meiner Muße mit Sokrates den Tag verbringen. Dieser aber bewundert nicht die Leute, die das meiste Geld herzhähen können, sondern er schenkt seinen dauernden Umgang nur solchen, an denen er Gefallen findet.

XENOPHON *symp.* 4,34 = Nestle 99

DIOGENES

Über sich selbst

Ich präge die geltenden Werte um.¹¹

DIOGENES LAERTIUS 6,20 = Nestle 1

[Als er ins Theater hineinging, während die andern Leute herauskamen:] So mach' ich's absichtlich in meinem ganzen Leben.

DIOGENES LAERTIUS 6,64 = Nestle 47

Meinem Leben hat Herakles seinen Stempel aufgedrückt, und nichts geht mir über die Freiheit.

DIOGENES LAERTIUS 6,71 = Nestle 13

Seit Antisthenes mich befreit hat, wurde ich nicht mehr zum Sklaven. Er hat mich gelehrt, was mein Eigentum ist und was nicht. Mein Vermögen ist nicht mein Eigentum. Verwandte,

11 Im Griechischen hat das Wort *nomisma* die Bedeutung »Münze« und »Sitte«; vgl. im Deutschen: »Geld« und »Geltung«. [Nestle]